Nr. 179. 1892. Montag den 8. August. 21. Jahrgang.

Expedition Druck und Verlag Franz van Oberger, Gladbach Viersenerstraße 23.

Gladbacher Volkszeitung.

(Meistverbreitete politische Zeitung des Stadtkreises M.Gladbach und des Kreises Gladbach.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. Frings Gladbach, Viersenerstraße 24.

Diese Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, (Samstags mehrere Blätter und das ‚Gladbacher Sonntagsblatt') zum Abonnementspreise von 2 Mark vierteljährlich.
Die Samstags erscheinenden Blätter mit eigenem Feuilleton nebst dem ‚Sonntagsblatt' (Samstags-Ausgabe) können auch allein bezogen werden zum Preise von 75 Pfg. pro Quartal.

Inserate, welche bis Morgens 9 Uhr einlaufen, finden in der Nummer des laufenden Tages Aufnahme. Größere Annoncen werden früher erbeten.
Insertionspreis pro 6spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei 1maliger Wiederholung 10 %, bei 5maliger 20 % und bei Monats-Abonnement 30 % Rabatt.

§ Der mainzer Katholikentag und die Schulfrage.

Die Schulfrage hat in den letzten Jahren und Monaten die Geister lebhaft bewegt. Zahlreiche Versammlungen haben im Laufe dieses Jahres, vor und nach dem verhängnißvollen 18. März „unter dem Zeichen des (preußischen) Volksschulgesetzes" getagt, durch dessen jähen Fall die allgemeine Schulfrage selbst nur eine grelle Beleuchtung erhielt. Man hat zwar mit Recht gesagt, daß die Katholiken den Fall des Zedlitz'schen Entwurfes nicht über die Maßen zu bedauern brauchen. Doch wird in gewissem Sinne auch die bevorstehende Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unter dem Zeichen der Schulfrage stehen. Jedenfalls wird die Schulfrage, mit der sich alle bisherigen Katholikentage befaßt haben, auf der 39. Generalversammlung eine hervorragende Rolle spielen. Denn für's erste dauern so ziemlich alle Mißstände, die den Katholiken seither zu Klagen Veranlassung gaben, noch immer fort. Man denke an die Simultanschule in Hessen und anderwärts und an die Lage der katholischen Diasporaschulen in Preußen, an die Verletzungen der Parität im höheren und niederen Schulwesen, an die Zustände an manchen Mittel- und Hochschulen, auf die gewisse Vorkommnisse in Hessen, Baden, Baiern und Preußen so grelle Schlaglichter geworfen haben.

Sodann sind in den letzten Monaten unverhüllter als je die Tendenzen zu Tage getreten, die den christlichen Charakter unseres gesammten Schulwesens bedrohen, ja, ernstlich in Frage stellen. War das ein wüstes Kesseltreiben gegen den Zedlitz'schen Schulgesetzentmurf, der prinzipiell mit dem Christenthume Ernst zu machen begann!

Da ist zunächst die Loge mit ihren Plänen, die Schule zur — Loge der Kindheit zu machen. Durch Zertrümmerung der kirchlichen Autorität, vollständige Trennung der Kirche von der Schule, Abschaffung jedes Religionsunterrichtes, Entchristlichung des Familienlebens soll — wie eine freimaurerische Schrift „Papstkirche und Freimaurerei" vor Jahresfrist entwickelt hat — dieses Ziel erreicht werden.

Da sind weiter — der Loge dienstbar, aber einer besonderen Betrachtung werth — die sog. freien (d. h. liberalen und radikalen) Lehrervereine, deren Wortführer und Preßorgane (wir reden nicht von den Mitgliedern überhaupt!) eine Sprache führen, die mit Besorgniß erfüllen muß. Man denke, um nur das Neueste zu erwähnen, an die von dem wormser städtischen Schulinspektor vertretene und von Lehrertagen wie von der „liberalen" Lehrerpresse mit frenetischem Beifalle begleitete Forderung: der konfessionelle dogmatische Religionsunterricht sei aus der Schule ganz zu beseitigen, weil er — man höre und staune! — die Quelle des Materialismus und sozialen Atheismus sei! Frühere Katholikentage haben es abgelehnt, gegen die von blindwüthigem Hasse eingegebenen Hetzreden eines Dittes und Genossen eigene Protestresolutionen zu fassen. Mit Recht; auch jetzt wird man vermuthlich Herrn Scherer aus Worms nicht mehr Ehre anthun, als ihm gebührt. Aber zu den radikalen Tendenzen muß Stellung genommen und den Pädagogen dieser Art ein kräftiges katholisches „Hands off!" zugerufen werden. Denn — man täusche sich nicht — diese von der Loge gehegten, wohlorganisirten freien Lehrervereine mit ihrer Presse bilden eine Macht, die ihren unheilvollen Einfluß auf die öffentliche Meinung, die gesetzgebenden Faktoren und bislang auch noch auf einen großen Theil der katholischen Lehrerschaft geltend zu machen weiß, zumal da die letzten Ziele nicht überall so deutlich ausgesprochen, vielmehr unter dem Aushängeschilde „Vertretung der gemeinsamen Standesinteressen" und unter einem Schwalle von hohlen Phrasen mehr oder minder geschickt verhüllt werden. Die überzeugungstreuen katholischen Lehrer in Baiern, in den gemischten Provinzen von Preußen, speziell in Nassau (von Hessen ganz zu schweigen) wissen ein Lied zu singen von dem Terrorismus dieser Macht.

Dazu kommt endlich der rothe Sozialismus, der sich zu all den freisinnigen und kirchenfeindlichen Reden und Beschlüssen der radikalen Pädagogen in's Fäustchen lacht. „So ist's recht", sagte noch vor Kurzem das sozialistische ‚Offenbacher Abendblatt' zu den Verhandlungen eines baierisch-hessisch-preußischen Lehrerkränzchens, bei denen ein, wenn wir nicht irren, noch ganz jugendlicher Pädagoge zu Gunsten der Simultanschule und der Trennung von Schule und Kirche und gegen das historische Recht der Kirche, sowie gegen die „hierarchischen Gelüste des Klerus" sich ausgelassen hatte. Das läßt in der That tief blicken und der Umstand, daß die Regierungen solchem Treiben sorglos, wenn nicht freundlich lächelnd zuzuschauen scheinen, nöthigt die Katholiken geradezu, ihre warnende und mahnende Stimme immer und immer wieder zu erheben.

Die Generalversammlungen haben den katholischen Standpunkt kräftig und klar zum Ausdruck zu bringen, den Gegnern zur Wehre, den Mächtigen zur Lehre und den Schwachen im eigenen Lager zur Stärkung. In keiner anderen Frage ist das so nothwendig wie in der Schulfrage, und wenn sich bestätigt, daß das vorbereitende Komité dieser Frage bei dem bevorstehenden Katholikentage eine ganze öffentliche Generalversammlung vorbehalten habe, so wird das als Beweis zu gelten haben, daß es seine Aufgabe vollinhaltlich zu würdigen wußte. Aber es müssen nicht bloß Reden gehalten und Resolutionen gefaßt werden: es müssen Mittel und Wege gefunden werden, der vielfach schon eingetretenen Versumpfung in Sachen der Simultanschule entgegenzutreten, den kirchen- und religionsfeindlichen Tendenzen der radikalen Pädagogik zu begegnen und dem Aufschwunge des katholischen Bewußtseins in der Lehrerwelt einen Rückhalt zu bieten, den Verletzungen der Parität und Toleranz an höheren und niederen Schulen ein Ziel zu setzen 2c.

Noch kürzlich hat Papst Leo XIII. den Eifer der Katholiken Deutschlands gelobt, besonders den Gesetzen und Gefahren gegenüber, welche die religiöse Erziehung der Kinder beeinträchtigen. Möge dieser Eifer sich aufs neue bei der 39. Generalversammlung bekunden durch zahlreichen Besuch und durch einmüthige, segensreiche Verhandlungen in Betreff der Schulfrage: „Die Schulfrage steht überall im Vordergrunde und jede Erörterung derselben im kirchlichen Sinne ist erwünscht. Bis jetzt ist dieselbe — in katholischen Kreisen — viel zu wenig beachtet." So äußerte sich noch kurz vor seinem Tode der unvergeßliche Windthorst. Möge der letzte Satz infolge der 39. Generalversammlung ein gutes Stück seiner Wahrheit verlieren!

Deutsches Reich.

** **Berlin,** 6. Aug. Zu den wirthschaftspolitischen Verhandlungen mit Rußland, die in Oesterreich bereits argwöhnisch verfolgt werden, weiß heute die ‚Nat.-Ztg.' zu melden, daß bei den in den nächsten Tagen beginnenden Besprechungen der betheiligten preußischen und Reichsressorts über die Forderungen, welche diesseits für die zollpolitischen Verhandlungen mit Rußland festzustellen sind, der Finanzminister Miquel den Vorsitz führen werde. Es entspreche das dem Gewichte der in Betracht kommenden preußischen Interessen. Allgemein wird bestätigt, daß die Initiative zu den Verhandlungen von Rußland ausgegangen sei, dessen Regierungen von den Interessenten mit Petitionen dahin bestürmt werde, auf Beseitigung der deutschen Differentialzölle auf russisches Getreide hinzuwirken. Wenn man bedenkt, daß Rußland bisher in der rücksichtslosesten Weise seine Zölle gegen jede fremde industrielle Einfuhr erhöht hat, daß es namentlich die deutsche Industrie zu treffen suchte und aus diesem Grunde auch gegen die von Deutschen in Rußland geschaffenen und geleiteten Etablissements in der härtesten Weise verfuhr, dann fällt es schwer, an den Ernst der russischen Regierung zu glauben und namentlich an einen Bruch mit ihrer Prohibitivpolitik. Jedenfalls werden von Rußland, falls man seine Getreideeinfuhr nach Deutschland erleichtern will (das Roggenausfuhrverbot ist noch in Kraft) beträchtliche Zugeständnisse zu Gunsten unserer Industrie gefordert werden müssen. Das sind wir schon Oesterreich-Ungarn schuldig, weil durch eine handelspolitische Annäherung zwischen Rußland und Deutschland der Werth der in dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage für Ungarns Getreideproduktion erzielten Zollermäßigung verringert würde. Bei der Berathung der Handelsverträge ist bekanntlich der Bundesrath ermächtigt worden, die für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollerleichterungen auch solchen Staaten ganz oder theilweise bis längstens den 1. Dezember 1892 zuzugestehen, welche zwar einen vertragsmäßigen Anspruch darauf nicht haben aber uns angemessene Vortheile einräumen. Von dieser Ermächtigung ist bisher Spanien und Rumänien gegenüber Gebrauch gemacht worden. — Die Weltausstellungsfrage gibt dem handelspolitischen Wochenblatt ‚Export' Anlaß, mit einer Kabinetskrisis und der Rückkehr des Fürsten Bismarck zu drohen, falls Graf v. Caprivi der berliner Weltausstellung nicht bald zustimme! Die öffentliche Meinung von ganz Deutschland verlange diese Ausstellung im nationalen und politischen Interesse gebieterisch, wie ein zu veranstaltendes Plebiscit darthun werde. „Wollen die heute maßgebenden Kreise — heißt es in dem langen Artikel des berliner Organs — es überhaupt hören, so wird es ihnen keine Mühe kosten, zu erfahren, wie ganz ungemein die

---

Eine reiche Erbin.

Novelle von Hermann Bauer.

34

(Schluß.)

Das zweite Rennen begann. Sie stand aufrecht im Wagen und spähte nach den beiden Fahnen, von denen die Renner abliefen. Graf K. behielt anfangs die Spitze. Nun überholte ihn Haltenberg um Kopfeslänge . . . er nahm die Hürde . . . er nahm den Graben . . . er war zwei Pferdelängen voraus. Allgemeiner Zuruf feuerte die Perle an. Ellen's Herz klopfte zum Zerspringen. Jetzt machte die vorgesteckte Bahn eine leichte Ausbiegung nach links, dicht an dem Halteplatze der Wagen vorbei. Er kam heran . . . er wandte den Kopf um nach ihr . . . sie stand auf dem Sitze des Wagens mit gespannt vorgebeugtem Körper. Sie sahen einander an — er verlor in der Unachtsamkeit den einen Bügel, und da war die Mauer, das größte Hinderniß! Er raffte sich zusammen, er drückte dem Pferde die Sporen in die Seite, es setzte an, sprang und — sprang zu kurz. Die Hufe schlugen klappernd an die Steinmauer; das Thier überstürzte sich, eine Staubwolke wirbelte auf nnd der Reiter war wie ein Ball einige Schritte weiter geschleudert auf den steinigen Boden.

Schneller wie ein Gedanke war Ellen aus dem Wagen geeilt. Sie kniete neben ihm, hob den Kopf des Bewußtlosen auf und bückte sich über ihn.

„Boto," flüsterte sie leidenschaftlich, „Boto, hörst Du mich noch?"

Er öffnete die Augen. Ihre Blicke ruhten voll in einander.

„Ellen, liebst Du mich dennoch?" fragte er leise.

„Mehr, wie mein Leben!" antwortete sie ebenso.

Jetzt drangen die Kameraden durch den dichten Wall des fremden Publikums, welches den Gestürzten sofort umringte. Haltenberg versuchte aufzustehen. Der Arm, auf den er sich stützen wollte, versagte; er war gebrochen. Die Kameraden halfen ihm auf die Füße; er stand im ersten Augenblicke schwankend und bleich mit blutendem Kopf da, im nächsten aber richtete er sich hoch auf und bot Ellen mit eleganter Verbeugung den andern Arm.

„Für heute, theuere Ellen, muß ich Sie bitten, mit meinem linken Arme vorlieb zu nehmen! Darf ich Sie zu Ihrem Wagen zurückführen?"

„Erst wollen wir das Blut von Ihrer Stirn waschen," sagte sie mit bleichen Lippen, aber strahlendem Lächeln, und tauchte ihr Tuch in das inzwischen herbeigeschaffte Gefäß mit frischem Wasser; „und den Doktor fragen, was die Wunde bedeutet und was zunächst für den verletzten Arm geschehen muß. Gebrochen ist er — nicht so, Herr Doktor?"

Der Stabsarzt befühlte das kranke Glied und erklärte, hier am Orte nicht helfen zu können; die Stirnwunde sei gering, aber der Arm zerbrochen; die schnellste Ueberführung nach der Stadt sei geboten. Frau von Gerstein, welche Ellen gefolgt war, erklärte, ihr Haus sei das nächstliegende und zweckmäßigste für die Pflege des Verunglückten, da er keine eigene Wohnung im Orte mehr besitze.

Verständnißvoll und erfreut hatten die Kameraden der Entwickelung dieses kleinen Drama's zugesehen. In weiteren Kreisen hatte man nichts bemerkt. Die Aufregung machte alle Zuschauenden durch die gespannt auf die Rennbahn gerichtete Aufmerksamkeit blind und unempfänglich für andere Eindrücke.

Haltenberg, welcher anfing, bedenklich matt zu werden, wurde nach dem Wagen geführt und im Fond neben Frau von Gerstein gesetzt, um sich anlehnen zu können. Sein gebrochener Arm ruhte in einer Binde von Ellen's Shawl, während sie selbst ihm gegenüber saß, ihre Hand in der seinigen — der gesunden Hand.

Sie hatten sich gefunden. Sie blickten einander an, ohne zu sprechen.

Ein leichter Wolkenschleier verhüllte die Sonne. Sanfter Frühlingsregen rieselte herab und befeuchtete die Binde um Boto's Stirne von Neuem. Die Schwalben flogen niedrig über ihren Köpfen hinweg, haschten sich und streiften mit ihren spitzen Flügeln das frisch umgepflügte Erdreich. Auf dem mit jungem Grase bewachsenen Feldwege rollte der Wagen mit den Gummirädern leicht dahin.

Der Doktor saß neben dem Kutscher auf dem Bocke. Er wendete sich öfter um, sah nach dem Verletzten und sprach einige Worte mit der Baronin über die Vorbereitungen zur Pflege.

Bei den ersten Häusern der Stadt begegnete man einem Lazareth-Gehülfen. Der Stabsarzt rief ihn an und befahl ihm, sofort nach der Parkstraße zu kommen und verschiedene Dinge mitzubringen. Jetzt bog man in dieselbe ein. Die Sonne blickte wieder durch die Wolken und malte einen farbigen Regenbogen über dem Hause, in welchem das Glück von Haltenberg's Zukunft wohnte.

Die kleine Kammerjugfer hatte aus dem Fenster gesehen. Sie kam, um die Thür zu öffnen, und der Doktor führte den Verwundeten hinein. Zu ebener Erde lag ein Gastzimmer nach dem stillen Garten hin. Mit der Umsicht einer erfahrenen Krankenwärterin eilte Ellen voraus, öffnete die Fenster, daß die frische Frühlingsluft voll hereinströmte, schlug die Gardine und die blauseidene Decke des Bettes zurück und ergriff den Wasserkrug, um ihn neu zu füllen.

„Du kommst wieder, meine Ellen!" bat der Kranke. Dann trat der Lazarethgehülfe ein; die Damen entfernten sich, und die schmerzhafte Operation begann.

Zwei Stunden später lag Haltenberg unter der blauen Decke, den gebrochenen Arm im Gypsverbande und Eis auf dem Kopfe; denn das Fieber schien sich einstellen zu wollen. Neben ihm stand Ellen und reichte ihm ein kühlendes Getränk.

„Willst Du mir jetzt sagen, warum Du mich vor einem Jahre so kalt zurückgewiesen hast?" fragte er ernst und innig.

„Noch nicht, mein geliebter Boto. Nicht eher dürfen wir aufregende Dinge besprechen, bis die Gefahr des Fiebers für Dich vorüber ist. Dann soll es meine Buße sein, Dir zu bekennen, wie eigenwillig und ohne Vertrauen, wie trotzig und unüberlegt ich neben aller Liebe zu Dir war."

„Tadele mir meine Braut nicht so sehr, sonst erhitze ich mich," sagte er scherzend und drehte dabei spielend einen Ring an ihrem Finger.

„Bald werde ich den Deinigen anstecken. Ich habe ihn in dem vertrockneten Rosenstrauße gefunden — lange nachher."

„Du hast ihn gefunden? Warst Du also nicht den Strauß aus dem Fenster, als er welk wurde?"

„Nein: Isabella that es. Ich ging in der Abendstunde hin und holte ihn mir wieder."

„Gute kleine Zauberin! Dein reines Herz hat ein unsichtbares Band um uns geschlungen, welches durch kein Mißverständniß, durch keinen Muthwillen von Dir oder Eigendünkel von mir zerrissen werden konnte."

„Weißt Du, was ich in der letzten Stunde gethan habe?" fragte sie und beugte sich vor, indem sie ihm lächelnd in die Augen sah. „Ich habe einen Brief geschrieben und sehr, sehr eigenmächtig gehandelt!"

„Hast Du etwa um den Consens zu unserer Verbindung an das Militärkabinet geschrieben?" fragte er lachend und küßte wiederholt ihre kleine Hand. „Damit würde ich unbedingt einstanden sein!"

„Nein — das nicht," sagte sie erröthend. „Ich schrieb an Deinen Vater und Deine Schwester, daß Du nicht nach Afrika gehen würdest. Wie konntest Du, böser Mensch, sie durch diese schreckliche Reise betrüben wollen?"

„Ich konnte in den engen Garnisonsverhältnissen die Enttäuschung nicht überwinden, welche eine gewisse Dame mir bereitet hatte. Ich wollte auf der Reise vergessen lernen und als ein neuer, gehärteter Mensch wiederkehren."

Bald darauf ließ Herr von Papperitz sich melden, um Erkundigungen über Haltenbergs Befinden für die Kameraden einzuziehen und ihm Bericht über den Verlauf des Rennens, vor Allem über den Zustand seiner Perle zu bringen.

„Du erlaubst, daß er in Deiner Gegenwart eintritt?" fragte Haltenberg. Ellen nickte abermals erröthend.

Der junge Offizier erschien und blieb bei ihrem Anblicke zögernd stehen.

„Komm näher, Papperitz," rief ihm Haltenberg fröhlich entgegen und zog Ellens Hand an sich. „Du siehst in dieser barmhertigen Samariterin meine Braut! Gratulire uns erst, alter Bursche! Dann darfst Du Deine Hiobspost von der gestürzten Perle getrost vortragen. Mich kann heute nichts bekümmern, seit mir das Glück erblüht ist, nach dem ich seit Jahren gerungen habe!"

öffentliche Meinung gegen sie wegen ihres Verhaltens in der Weltausstellungsfrage bereits erbittert (?) ist. Ein kleiner Fehler noch, und diese Erbitterung wird sich Luft machen (!). Die rückhaltlose, öffentliche Verherrlichung Bismarcks kann als Symptom dafür gelten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Weltausstellungsfrage zur Kabinetsfrage und die Veranlassung zur Rückberufung des Fürsten Bismarck wird. Er wie seine zu Millionen zählenden Anhänger könnten nichts besseres wünschen, als daß er als Begründer des mächtigen Reiches den Schlußstein (?) in den stolzen nationalen Bau einfüge," darnach könnte es scheinen, als ob Fürst Bismarck ein großer Verehrer einer berliner Weltausstellung sei. Aber der ‚Export' muß selbst anerkennen, daß Fürst Bismarck gegenüber der Idee einer Weltausstellung in Berlin sich stets ablehnend verhalten habe. Freilich, fügt der ‚Export' gleich hinzu, daß Bismarck's Ansicht damals als berechtigt hätte gelten können. Heute lägen die Verhältnisse anders, heute sei die Idee einer Weltausstellung in Deutschland Gemeingut aller Denkenden! Es sind, wie gesagt, wesentlich nationale Momente, die der ‚Export' für die Ausstellung ins Treffen führt. Er entwickelt dabei einen echt französischen Chauvinismus: „Aus bescheidenen Anfängen vor kaum mehr als 50 Jahren, unter großen Entbehrungen und starkem Drucke hat sich das deutsche Gewerbe zu einer Weltindustrie emporgearbeitet. Jetzt geizt die deutsche Arbeit nach einem vollen Erfolge, nach einem Siege, der mit eben so großen Lettern in der Geschichte unseres Landes und Volkes prangen soll und muß wie der von Sedan." Man sollte sich doch vor solchen Uebertreibungen hüten. Neuerdings wird der Versuch gemacht, Interesse für eine deutsch-nationale Ausstellung zu erwecken, besonders um die schweren und nicht von der Hand zu weisenden Bedenken zu entkräftigen, die der Weltausstellung und nur dieser sich entgegengestellt haben. Man bestreitet von dieser Seite überhaupt die Berechtigung irgend einer Ausstellung, sich heute international zu nennen, da unter allen Umständen das ausstellende Land mit den eigenen Produkten „sich in so erdrückender Mehrheit befinden müsse, daß die ausstellenden fremden Nationen dagegen sich nie im Vortheil befinden können." Diese Seite empfiehlt deshalb, sich auf eine rein nationale Ausstellung zu beschränken, allerdings im größten Style.

** **Berlin,** 6. Aug. Angesichts der Meldungen über angebliche Pläne zur Erhöhung der Reichseinnahmen bemerkt die ‚Nat.-Ztg.', eine wesentliche Steigerung der letzteren würde nur durch Einbringung der Militärvorlage erforderlich werden. Ueber diese sei aber, wie sie wiederholt feststellen könne, bis jetzt noch kein Beschluß gefaßt; ob es alsbald nach der Rückkehr des Kaisers geschehen werde, stehe dahin. — Ob die ‚Nat.-Ztg.' mit solchen Zweifeln an der baldigen Einbringung der Vorlage wohl beruhigend zu wirken glaubt? Es scheint so; aber den beabsichtigten Erfolg wird sie nicht erzielen. Man kann es vielmehr als durchaus gesichert betrachten, daß die Militärvorlage sehr bald, wenn nicht sofort nach Eröffnung des Reichstages eingebracht werden wird. Daß dann auch Vorschläge unterbreitet werden müssen, welche eine Deckung der bedeutenden Kosten der geplanten Militärreform ermöglichen, versteht sich von selbst. Daß die Deckung der Kosten aber schwerlich ohne Erhöhung der Verbrauchsabgaben herbeigeführt werden kann, gibt auch die ‚Nat.-Ztg.' zu. Es ist bemerkenswerth, daß sogar die freikonservative ‚Post' wiederholt dafür eintritt, „die Anforderungen an die persönlichen und finanziellen Leistungen unseres Volkes auf das durch das Interesse der kriegerischen Kraft absolut gebotene Maaß zu beschränken." Während man nun in der Einführung der zweijährigen Dienstzeit bisher allgemein eine Minderung der persönlichen Leistungen sah, erwartet die ‚Post' davon sogar eine wesentliche Steigerung; es müsse bei der zweijährigen Dienstzeit, um den Bestand des Heeres zu sichern, sehr tief in die Ersatzreserve und in den Landsturm I hineingegriffen werden. Trotzdem verstehen wir nicht, wie die ‚Post' von einer wesentlichen Steigerung der persönlichen Lasten „im Ganzen" sprechen kann. Daß fortan viele, die sonst nur in die Ersatzreserve gekommen wären, aktiv dienen müssen, trifft doch nur diese, also nur einen Theil der Militärpflichtigen; das „Ganze", die Gesammtheit, profitirt hingegen von der Herabsetzung der Dienstzeit von 3 auf 2 Jahre. Freilich war schon vielfach davon die Rede, die Ersatzreserve und den Landsturm I ganz zu beseitigen, d. h. ganz zur Heeresvermehrung heranzuziehen, dies scheint aber amtlich nicht geplant zu sein. Wenigstens kennzeichnet der anscheinend gut unterrichtete Gewährsmann der ‚Post' jene Forderung als eine solche „militärischer Utopisten", gegen die „schon wichtige nationalökonomische Gründe sprechen." Im übrigen wird der organisatorische Theil der kommenden Neuerungen als sehr geschickt geschildert; das mag schon sein — wenn sie nur nicht gar so theuer wären. — Der bochumer Stempelfälschungsprozeß veranlaßt ein freisinniges Blatt, die ‚Bresl. Ztg.' zu dem empfehlenden Hinweise auf den englischen Gebrauch, von einem Angeklagten Kaution für sein Wohlverhalten zu fordern, damit z. B. eine Beleidigung nicht während eines schwebenden Verfahrens immerfort wiederholt werden könne. Hiergegen habe „Fusangel verstoßen und verstößt Ahlwardt." Die Citirung dieses schwarzen Manns der Philosemiten macht es begreiflich, daß ein freisinniges Blatt eine Maßregel empfiehlt, die in der Praxis auf eine Minderung der Preß- und Redefreiheit hinauslaufen würde. Natürlich ist die ‚Nat.-Ztg.' mit diesem Vorschlage sehr einverstanden und findet ihn „sehr der Erwägung werth." Die ‚Bresl. Ztg.' hat übrigens vergessen, daß nicht Fusangel in dem essener Prozesse der Angeklagte war, sondern Beamte und Arbeiter des Bochumer Werkes. — Die ‚Post' lenkt ein. Besorgt, daß die Angriffe der Mittelparteien die Regierung wieder „in die Bahnen des beseitigten Volksschulgesetzentwurfes" zurücktreiben könnten, versichert sie, daß sie der Regierung die Rücksichtnahme auf das Centrum nicht verüble, daß sie nur verlange, die Mittelparteien sollten nicht dem Centrum zu Liebe als quantité négligeable behandelt werden. Sie erkennt dabei an, daß schon mit Rücksicht auf die jetzige Zusammensetzung des Reichstages auf die Aufrechterhaltung eines guten Verhältnisses zum Centrum Bedacht zu nehmen sei. Ja sie ist sogar so gütig, die Bedeutung der regierungsfreundlichen Richtung des Centrums vom Standpunkte staatserhaltender Politik nicht zu verkennen. Trotzdem aber verlangt sie die Anerkennung, daß eine entschieden deutsch-nationale Politik in den Kartellparteien ihre sicherste Stütze habe. Diese Anerkennung bedeute zwar für die Regierung eine kleine „Einschränkung für die Politik der freien Hand", nicht aber werde damit verlangt, daß die Regierung sich von den Mittelparteien treiben lassen solle. Mit anderen Worten: die Regierung soll sich verpflichten, ohne und gegen die Mittelparteien keine Politik, kein Gesetz zu machen. Recht bescheiden und recht den Machtverhältnissen im Reichstage angemessen!

+ **Berlin,** 6. August. Nun hat Bismarcks Tournee durch Deutschland auch einen erfreulichen Abschluß erhalten durch die ihm in Berlin auf dem stettiner Bahnhofe dargebrachten „Huldigungen". Schon am Donnerstag und Freitag waren Bismarckschwärmer vergeblich nach dem stettiner Bahnhofe gelaufen oder gar in der vorsichtigen Annahme, daß er vielleicht Berlin zu berühren vermeiden könnte, gar nach Spandau gefahren. Der Fürst hatte aber mit der Uebergabe der Besitzung Schönhausen an den Grafen Herbert so viel zu thun, daß er erst am Samstag ihre Sehnsucht stillen konnte. Kurz nach 12 Uhr, eine Stunde früher, als man ihn erwartete, traf er auf dem stettiner Bahnhofe ein und fand deshalb erst ein kleines Häuflein vor; die Kunde von seiner Ankunft füllte aber den Bahnhof im Handumdrehen, und die 3000 Menschen, die sich darauf herumdrängten, thaten sich dann die fünf Viertelstunden hindurch, während deren der Zug Aufenthalt hatte, in unendlichem Hurrah- und Hochschreien, in Rufen wie: „es lebe der größte Deutsche", der „unvergeßliche Staatsmann" und im Durcheinandersingen der Wacht am Rhein und des „Deutschland über Alles" gütlich. Also, an Begeisterung hat es auf dem stettiner Bahnhofe nicht gefehlt, aber die Behauptung, daß die Stadt Berlin, die Einwohnerschaft Berlins, dem Fürsten Bismarck einen begeisterten Empfang bereitet habe, die nun in allen Bismarckblättern triumphirend aufgestellt werden wird, ist darum nicht im Mindesten berechtigt. Wofür kann man nicht in Berlin in unglaublich kurzer Zeit 3000 Menschen in Bewegung setzen? Wenn es nur etwas zu sehen und zu hören gibt, ist der Berliner immer dabei, und immer gibt er seiner Dankbarkeit für das ihm gebotene Schauspiel durch unendlich häufige begeisterte Hochs Ausdruck. Daß diese müßigen Neugierigen, selbst wenn es Berliner sind, die Stimmung Berlins repräsentiren, wird kein Mensch behaupten. Von den Demonstranten auf dem berliner Bahnhofe ist aber sicherlich die Mehrzahl garnicht einmal Berliner gewesen. Ein Hauptkontingent stellten die in Berlin gerade anwesenden Provinzler, die die günstige Gelegenheit, den Fürsten einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, als erwünschte Bereicherung ihres Reiseprogramms betrachten. Zu ihnen gesellen sich die Studenten. Hat doch eine Deputation des antisemitischen Vereins „deutscher Studenten", die in Wichs erschienen war, bei der ganzen Kundgebung die Hauptrolle gespielt. Auch diesen jungen Herren wird man, bei aller Anerkennung ihres Selbstbewußtseins, das Recht, im Namen Berlins zu sprechen, wohl nicht zugestehen. Wie die eigentliche Bevölkerung Berlins über den Fürsten Bismarck denkt, hat er auf dem Bahnhofe nicht erfahren, und das Glas Wein, das er auf das Wohl seiner „lieben berliner Mitbürger" leerte, ist auf dem Bahnhofe schwerlich an die richtige Adresse gekommen. Fürst Bismarck kennt ja seine Leute, und er hat sicherlich recht mit seiner Behauptung, daß er — womit er sein Fernbleiben von Berlin entschuldigte — bei seinem Erscheinen auf der Straße „gewrangelt" werden würde, daß ihm, wie dem alten Feldmarschalle Wrangel, die Leute gleich in Kompagniestärke nachlaufen würden. Nur soll er damit nicht beweisen wollen, daß man in Berlin seiner mit Sehnsucht gedenkt und ihn je eher je lieber wieder im Palais an der Wilhelmstraße sehen möchte. Bedeutsamer als die Ehrungen, die Bismarck in Berlin gefunden hat, will uns die Thatsache erscheinen, daß sich auf dem Bahnhofe in Spandau zu seinem Empfange sehr viele Offiziere eingefunden hatten, die es an offenherzigen Beweisen ihrer Begeisterung nicht fehlen ließen. Ob diese Herren sich klar gewesen sind, daß sie damit an einer politischen Demonstration theilgenommen haben? Wir wollen zu ihren Gunsten annehmen: nein. Fürst Bismarck aber hat ihr Erscheinen nicht blos deßhalb, weil er bunte Farben gerne sieht, mit so besonderer Freude begrüßt. Es schließt daraus, daß er auch einen Theil des Offiziersstandes auf seiner Seite hat, daß man auch dort mit dem gegenwärtigen Regimente nicht einverstanden ist. Und nach außen hin, und das ist das Gefährliche, wird vielleicht derselbe Eindruck erweckt. Hier tritt wieder einmal zu Tage, wie verhängnißvoll es ist, den Fürsten in seinem Bestreben, sich als Gegenkanzler aufzuspielen, sich als einen Machtfaktor zu etabliren, mit dem gerechnet werden muß, vollständig ungestört zu lassen.

** **Berlin,** 6. Aug. Die Verdächtigung der jetzigen Regierung, insbesondere des Grafen v. Caprivi, wird in den ‚Hamburger Nachrichten' fortgesetzt. In ihrer gestrigen Nummer leistet sich das Blatt in Erwiderung auf eine Vertheidigung des Grafen v. Caprivi im ‚Pester Lloyd' folgende Unverschämtheit: „Im Inlande: Centrum, Polen, die sonstigen Reichsfeinde und die Demokraten; im Auslande: diejenigen Elemente, die für sich Vortheile von der jetzigen Regierung in Berlin erhoffen — alle halten sie schützend die Hand über das jetzige deutsch-preußische Ministerium und bitten die Vorsehung, daß sie es ihnen erhalten möge." Es wird also direkt gesagt, daß die jetzige Regierung die Geschäfte der „Reichsfeinde" und des Auslandes besorge, also Landesverrath treibe. Ob der bekannte Hintermann des hamburger Blattes wohl die Kourage haben wird, diese Beschuldigung, die wir für eine wissentlich falsche halten, in öffentlicher Reichstagssitzung zu wiederholen? Schwerlich, denn es könnte ihm da in so gründlicher Weise heimgeleuchtet werden, daß er vielleicht das Wiederkommen vergessen könnte. Nachgerade wird es aber Zeit, daß derartigem Preßunfug gründlich ein Ende gemacht wird. Es hätte einmal unter dem Bismarck'schen Regimente einem Blatte beikommen sollen, eine gleiche Beschuldigung gegen das Ministerium Bismarck zu erheben! Wie wären da wohl Staatsanwalt und Gerichte in Thätigkeit gesetzt worden! Allerdings verstehen wir es, wenn die Regierung derartigen Orgien der Rachsucht schweigende Verachtung entgegensetzt; aber wir fürchten, daß die Kreise, auf welche derartige Verdächtigungen wirken sollen, diese Zurückhaltung als Schwäche auffassen und nun erst recht laut den Ruf: „Fort mit Caprivi!" ertönen lassen werden. Im Uebrigen wollen wir konstatiren, daß die Bismarck'schen Ausfälle gegen das „reichsfeindliche Centrum" durchaus nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind. In einem großen Theile der „liberalen" Presse, besonders der nationalliberalen, ist jetzt eine Hetze gegen das Centrum im Gange, die der Kulturkampfhetze der 70er Jahre kaum etwas nachgibt. Alle die alten Kulturkampf-Schlagworte werden wieder hervorgesucht. Es thut sich dabei besonders die nationalliberale Presse des Königreichs Sachsen hervor, die sich freilich von jeher durch ihren engen geistigen Horizont ausgezeichnet hat, und die wirklich besser thäte, sich um die Sozialdemokratie zu bekümmern, welche gerade in Sachsen den ganzen Nationalliberalismus zu verschlingen droht. Aber „den Teufel merkt das Völkchen nie". Wenn Angesichts dieser Hetze in katholischen Kreisen die Möglichkeit eines neuen „Kulturkampfes" erörtert wird, so trägt daran lediglich Fürst Bismarck die Schuld, der durch seine Hetzreden gegen das Centrum die Kulturkampf-Instinkte des „gebildeten liberalen Bürgerthums" aufstachelt. So lange diesen Verhetzungen von maßgebender Stelle nicht entschieden entgegengetreten wird, ist das katholische Volk zu der Annahme berechtigt, daß unter Umständen dem lärmenden „liberalen Bürgerthum" noch weitere Konzessionen à la Volksschulgesetz gemacht werden könnten. Die neuerlichen Vorgänge lassen auf's neue erkennen, daß das Centrum in erster Linie auf seine eigene Kraft vertrauen muß. Und deshalb ist es geboten, daß alle Centrumsleute fest zusammenhalten und zeigen, was eine starke, einige Partei vermag. Je weniger man es heut zu Tage liebt, mit den religiös-sittlichen Faktoren zu rechnen, um so mehr rechnet man mit Machtfaktoren, und je mehr sich das Centrum als ein Machtfaktor erweist, um so mehr wird man mit ihm rechnen müssen. Wie würde man wohl seitens des „gebildeten liberalen Bürgerthums" mit den „dummen Katholiken" umspringen, wenn es kein mächtiges Centrum gäbe, dessen Macht man fürchtet! Wenn sich jetzt Angesichts der Bismarck'schen Hetze gegen das Centrum die Reihen desselben nur um so enger schließen, so wird er sich abermals nur als ein Theil von jener Kraft erwiesen haben, welche es böse zu machen gedachte, aber Gutes schaffen mußte.

* **Berlin,** 6. August. In Bezug auf die Entwickelung der Wehrkraft in Deutschland und Frankreich macht die ‚Freis. Ztg.' einige interessante Mittheilungen, welche theilweise den militärischen Jahrbüchern von Löbell entnommen sind. Hiernach sind im ersten Jahre der Wirksamkeit des neuen französischen Militärgesetzes 63,000 Mann mehr als unter der früheren Gesetzgebung ausgehoben worden, wovon allerdings 60,000 nur ein Jahr zu dienen haben. Aber schon im zweiten Jahre (1891) ist die Zahl der Ausgehobenen gegen 1890 um 16,000, die Zahl der freiwillig Eingetretenen um 3467 zurückgeblieben. Es ermäßigt sich daher die Zahl der Mehrausheben unter dem neuen Wehrgesetze auf 44,000, während Deutschland schon 1890 gegen 1886 mehr ausgehoben hat: 40,000 Mann. Es zeigt sich hier wieder, daß die Wirkungen des neuen französischen Wehrgesetzes in der Wirklichkeit weit weniger groß sind, als auf dem Papier. Mit der Zeit muß überhaupt hier eine weitere bedeutende Wandlung zu Gunsten Deutschlands eintreten in Folge der weit größeren Bevölkerungszunahme in Deutschland gegenüber von Frankreich. In Deutschland hat die Bevölkerung in den letzten fünf Jahren zugenommen um 2,565,360 Köpfe, in Frankreich in derselben Zeit um 208,516 Köpfe. Die Zunahme der Bevölkerung erreicht daher in Frankreich noch nicht den zwölften Theil der Zunahme in Deutschland. Nach dem Kriege von 1870/71 war die Bevölkerung Deutschlands um 4,955,883 Köpfe größer als diejenige Frankreichs. Nach der letzten Zählung, also nach 18 Jahren, ist dieser Ueberschuß schon auf 11,325,914 Köpfe gewachsen. In weiteren 18 Jahren, also 1908, wird Frankreich 40 Millionen, Deutschland 58 Millionen Köpfe haben. Die Geburten haben in den letzten 13 Jahren in Frankreich um 86,103 abgenommen. In Deutschland kamen 1890 mehr als doppelt so viele Kinder zur Welt als in Frankreich, nämlich 1,838,439 gegen 838,059. In diesem Jahre war die Zahl der Sterbefälle in Frankreich sogar größer, als die Zahl der Geburten, nämlich 876,045. In Deutschland betrug die Zahl der Sterbefälle 1,218,956, also ein Ueberschuß von 619,483. Deutschland braucht schon deßhalb in Bezug auf die Entwickelung seiner Wehrkraft in der Zukunft gegenüber Frankreich nichts weniger als pessimistisch zu sein.

— Zum bochumer Stempelfälschungsprozesse schreibt die ‚Freis. Ztg.' u. A.: „Das Gericht hat festgestellt, daß eine strafbare Handlung nicht vorliegt. Auf der anderen Seite hat sich aber herausgestellt, daß eine Anzahl schwerer Ungehörigkeiten begangen worden sind. Bei der Abnahme von Schienen für eine Eisenbahn-Verwaltung werden dieselben von der mit der Abnahme beauftragten Person mit einem Stempel versehen, welcher für die Zukunft die Identität dieser Schienen feststellen soll. Es steht nun zweierlei fest: erstens, daß die aufgedrückten Stempel in nicht seltenen Fällen durch die Arbeiter des Vereins wieder beseitigt worden sind, und zweitens, daß Arbeiter des Vereins sich im Besitze gefälschter Stempel befunden haben, mit denen man nicht einer geprüften Schiene den Anschein einer geprüften geben konnte. Offenbar liegt hier eine schwere Ungehörigkeit vor. Zu welchem Zwecke das Abfeilen von Stempeln und das Anfertigen falscher Stempel betrieben worden ist, hat das Gericht nicht festgestellt. Es hat allerdings ausgesprochen, daß die Absicht, einen widerrechtlichen Vermögensgewinn dabei zu erzielen, nicht vorgelegen habe. Das genügt indessen nicht. Es durften keinerlei Veranstaltungen getroffen werden, die darauf abzielten oder auch nur den Erfolg haben konnten, die Identität einer von der Eisenbahn-Verwaltung geprüften Schiene zu verdunkeln. Es ist darauf hingewiesen worden, daß diese Abstempelung der Schienen im Grunde nichts weiter als eine Formalität sei; denn es erfolge später noch eine erneute Prüfung der Schienen, und eine untaugliche, mit einem gefälschten Stempel versehene Schiene werde diese Prüfung nicht ertragen. Wir müssen dahingestellt sein lassen, wie weit diese Behauptung richtig. Wenn sie richtig ist, so wäre es offenbar korrekt, die Stempelung gänzlich zu beseitigen. Aber das Operiren mit gefälschten Stempeln ist unter allen Umständen eine Manipulation, die nicht scharf genug verurtheilt werden kann. Man hat weiter zur Widerlegung der Anschuldigungen hervorgehoben, daß ein Schienenbruch im Grunde etwas gar nicht so Gefährliches sei. Es seien keine Fälle bekannt, in denen der Bruch einer Schiene zu Eisenbahnunfällen, wenigstens zu Eisenbahnunfällen von erheblicher Art, geführt hätte. Eine so leichtfertige Behauptung hat nur dazu dienen können, den Verdacht, der gegen das bochumer Werk einmal rege gemacht war, zu verstärken. Wenn diese Behauptung richtig wäre, dann wäre es ja offenbar überflüssig, auf eine Prüfung der Schienen überhaupt einzugehen. Der Fundamentalsatz, über welchen Niemand hinweg kann, ist der, daß, wenn eine Prüfung durch die Behörde angeordnet wird, auch in jeder Weise dafür Sorge getragen werden muß, daß die Ergebnisse der Prüfung nicht verdunkelt werden. Wir hoffen, daß der Bochumer Prozeß Anlaß dazu geben wird, daß die Staatseisenbahn-Verwaltung alle Anstalten trifft, die dazu dienen können, ähnliche Vorkommnisse für die Zukunft zu vermeiden."

Kiel, 6. August. Heute wurden auf der hiesigen Werft wieder zwei neue Panzerschiffe der deutschen Flotte eingefügt. Den Taufakt des Panzerschiffes B vollzog im Namen des Kaisers die Prinzessin Adolph von Schaumburg-Lippe und erhielt dasselbe den Namen „Wörth", das Panzerschiff K wurde vom Viceadmiral Knorr auf den Namen „Hildebrand" getauft.

St. Johann-Saarbrücken, 5. Aug. Man schreibt der ‚Frankf. Ztg.': Vor nicht langer Zeit ging durch die Presse eine Nachricht, daß Herr v. Stumm sich bemüht habe, eine Versöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck herbeizuführen. Ob diese Nachricht begründet war, lassen wir dahingestellt; soviel ist sicher, daß Herr von Stumm augenblicklich die Partei des Altreichskanzlers vollständig aufgegeben hat. Es geht das ganz deutlich hervor aus einer Polemik, in die zwei Organe gerathen sind, über die er im hiesigen Bezirk verfügt, die hiesige ‚Saarbrücker Ztg.' und die in Neunkirchen erscheinende ‚Saar- und Blieszeitung.' Während die letztere nämlich schon völlig in dem neuen Kurse segelt, kann sich erstere von ihrer Schwärmerei für den Fürsten Bismarck und von der Anbetung alles dessen, was er sagt und thut, noch nicht recht losmachen. Das neunkircher Organ des Herrn von Stumm rüffelt deshalb die hiesige Kollegin herunter. Wo es sich um eine antimonarchische, jede Autorität untergrabende Agitation handle, müsse jeder Patriot Farbe bekennen, so schwer es ihm auch werden möge, mit der tief eingewurzelten Pietät für den großen Kanzler in Konflikt zu gerathen. Der antimonarchische Charakter zeige sich besonders in dem jenenser Ausspruche Bismarck's von den zu bekämpfenden absolutistischen Velleitäten und der Stärkung der parlamentarischen Macht. Diese Schwenkung des Herrn von Stumm, die wohl typisch werden dürfte für unsere Großindustrie, bestätigt auch ein Gerücht, das uns kürzlich aus Neunkirchen zugetragen wurde, daß nämlich Herr v. Stumm einen dortigen Bergwerksdirektor, der ein enragirter Bismarckverehrer ist und auch in diesem Jahre einen großen Huldigungsrummel zu dessen Geburtstag in Scene setzte, darauf aufmerksam gemacht habe, daß solche Veranstaltungen unter den heutigen Verhältnissen wohl nicht mehr am Platze seien.

Nachrichten aus Stadt und Land.

* **Gladbach,** 8. Aug. Der katholische Arbeiterverein „Concordia" feierte gestern im Grünewald das Namensfest seines Präses Herrn Kaplan Schiffer in herzlichster und gemüthlichster Weise. Zu demselben hatten sich die Mitglieder der „Concordia" nebst ihren Familien so zahlreich eingefunden, daß die Festtheilnehmer in die „engsten Beziehungen" zu einander treten mußten. Drei weißgekleidete kleine Mädchen überreichten dem Präses unter sinnigen Deklamationen hübsche Blumensträuße, es folgten mehrere Reden; der Gesangverein „Concordia" gab aus seinem reichen Liederschatze verschiedene anmuthende Spenden; auch die Komik kam in einigen Vorträgen zur Entfaltung: kurz, es entwickelte sich in den Stunden von 6--½10 Uhr ein recht anregendes und anheimelndes Familienfest. Wie dasselbe einerseits Zeugniß ablegte von der großen Liebe und Verehrung, welche Herr Kaplan Schiffer bei den Mitgliedern des seiner Leitung unterstellten Vereins genießt, so ließ dasselbe andererseits aber auch erkennen die große Anhänglichkeit der Mitglieder der Concordia an den Verein und ihr festes freundschaftliches Zusammenhalten. Möge es immer so bleiben!

* **Gladbach,** 8. Aug. Im vorigen Jahre um diese Zeit, als der Roggen eingeerntet war, wurde das Brod — billiger? Nein, es kostete am 1. August 1,45 Mk. die 14 Pfund, am 17. August 1,55 Mk. und stieg am 1. September sogar auf 1,65 Mk. Das kam durch das unerhörte Steigen des Roggenpreises an der Börse, welche aus dem damals ergangenen russischen Roggenausfuhrverbote Kapital schlug und so sich um die Volksernährung unsterblich „verdient" gemacht hat. Am 19. August v. J. kostete Roggen 1. Qual. 24,50 Mk., 2. Qual. 23,50 Mk. Trotz des russischen Ausfuhrverbotes und ob auch die eigenen Vorräthe unseres Landes durch den Verzehr mehr und mehr schwanden, sanken später die Roggen- und Brodpreise. Durch die heurige gute Ernte steht ein weiteres, wünschenswerthes Herabgehen des Preises des nothwendigsten Nahrungsmittels des Volkes in sicherer Aussicht; Roggen kostet heute 1. Qual. 15,80 Mk., 2. Qual. 14,80 Mk. Dazu kommt, daß die Kartoffeln, welche im vorigen Herbste ebenfalls ungewöhnlich hoch im Preise standen, in diesem Jahre auch hinsichtlich der spätreifen Sorten eine reiche Ernte versprechen — die frühen sind gut und billig — so daß auch in dieser Beziehung der Nothstand des vorigen Jahres schwindet. Es ist anzunehmen, daß das günstige Ernteergebniß seinen bessernden Einfluß in mancher Richtung ausüben wird.

X **Gladbach,** 8. Aug. Wenn das Theater der Liliputaner, so geräumig es auch ist, doppelt so groß gewesen wäre, wir glauben nicht, daß es die Menschenmassen hätte fassen können, die am gestern Abend alle hinein wollten, ein Beweis, welches Interesse und welche Anerkennung das Unternehmen in den wenigen Tagen seines Hierseins sich bereits zu erringen gewußt hat. Wir zweifeln nicht, daß sich die weiteren Vorstellungen gleichen Zuspruches erfreuen werden. Die Leistungen dieser wunderbaren Gnomengestalten verdienen die vollste Anerkennung. Da die Liliputaner nur noch diese Woche hier verweilen, so empfehlen wir den Besuch auf's Beste.

S **Neuwerk,** 7. Aug. Vergangenen Freitag Abend gegen 7 Uhr hielt der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Fischer in Begleitung des Herrn Dechanten Wiedemann aus Odenkirchen und des Herrn Pfarres Ibels aus Lürrip seinen Einzug in unsere Gemeinde. Eine große Reiterkavalkade, der sich mehrere Wagen angeschlossen, holte den hohen Gast in Lürrip ab; die lürriper Reiter gaben ebenfalls das Ehrengeleite bis zur Empfangsstelle an der Gladbach-Crefelder Chaussee. Bei der dort errichteten Ehrenpforte, bis zu welcher die Prozession Aufstellung genommen, entbot Herr Pfarrer Thill dem hochw. Herrn, nachdem er zuvor das Kruzifix zum Kusse gereicht, den erehrbietigsten und herzlichsten Willkommensgruß der Pfarre. Unter dem feierlichen Geläute der Glocken der Pfarr- und der Herz-Jesukirche bewegte sich der zahlreiche Zug durch das von den Kindern sämmtlicher Schulen gebildete Spalier in die Pfarrkirche. Nach Absingung der kirchlichen Orationen ertheilte der hochw. Herr den Anwesenden den bischöflichen Segen und hielt sodann auf der Kanzel eine längere Ansprache. Er drückte seinen Dank und seine Freude aus über den schönen und herzlichen Empfang als eine Kundgebung des katholischen Glaubens, verbreitete sich über das hohe Glück des wahren Glaubens, wies hin auf die Gnaden, die durch Bischofshand in diesen Tagen der Pfarre zu Theil würden, ermahnte die Firmlinge zu einer ernsten und würdigen Vorbereitung auf den bevorstehenden Empfang des hohen Sakramentes, bat die Gläubigen, mit den Firmlingen und für sie zu beten, richtete eindringliche Worte an die Eltern in Bezug auf die christliche Erziehung ihrer Kinder und forderte zum Schlusse zum Gebete auf für alle Abgestorbenen der Gemeinde. Gestern Morgen ¼7 Uhr begab sich der hochw. Herr, vom Kirchenvorstande und einer stattlichen Reiterschaar an der Pastorat abgeholt, nach Bettrath zur Konsekration der Herz-Jesukirche. In der Nähe derselben begrüßte ihn der Herr Rektor, worauf die Prozession ihn zum Gotteshause geleitete. Beim Eintritte in dasselbe sang der Herz-Jesu-Kirchenchor das ansprechende Ecce sacerdos für gemischten Chor von Rampis. Gleich darauf begann die Konsekration des herrlichen Baues und der drei Altäre, die erst gegen Mittag vollzogen war. An dieselbe schloß sich das feierliche Pontifikalamt. In der herzlichen Ansprache äußerte der hochw. Herr seine Freude, daß er wiederum ein so schönes Haus in die Reihe der geweihten Tempel des Allerhöchsten habe einschließen können, machte die Anwesenden kurz bekannt mit dem Leben der Heiligen, deren Reliquien in die Altäre eingeschlossen: des hl. Evergislaus, des hl. Gereon und der hl. Ursula, erging sich des Weitern über die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, sprach den Eingesessenen seine Glückwünsche aus über den Besitz ihres Gotteshauses und richtete ermahnende Worte an sie in Bezug auf den Besuch desselben. Der Ansprache folgte die Verlesung der für den Tag der Einweihung und den Jahrestag derselben verliehenen Ablässe. Nach dem Schlusse des hohen Amtes sang der Kirchenchor das mächtige „Hosiannah" für gemischten Chor von Piel. Die Feier endete gegen 1¼ Uhr. Ungeachtet der großen Anstrengung, welche die Konsekrationshandlung bedingt, ließ der hochw. Herr sich nicht abhalten, am Nachmittage sämmtliche Schulklassen mit seinem Besuche zu beehren. Welche Freude für die Kleinen, einen so lieben, freundlichen hohen Herrn in ihrer Mitte zu sehen! Der Begrüßung durch passende Deklamation bezw. Gesang folgte eine kurze Katechese und Prüfung in der biblischen Geschichte, worauf den Kindern der bischöfliche Segen ertheilt wurde. Hierauf begab sich der hochwürdigste Herr zu einem Hause, wo er drei Kranken das hl. Sakrament der Firmung spendete, und wohnte sodann gegen 8½ Uhr der vom St. Josephs-Arbeiterverein ihm zu Ehren veranstalteten Festversammlung bei. Einem Begrüßungsliede folgte die Willkommsrede des Präses, Herrn Vikar Ahles, der sich des Längeren über Zweck und Ziele des Arbeitervereins verbreitete. In längerer Ansprache erläuterte der hochw. Herr die Wichtigkeit und den Nutzen der Arbeitervereine, ermahnte die Mitglieder zum treuen Festhalten an den Grundsätzen des Vereins und ertheilte den Anwesenden den bischöflichen Segen. Ein Mitglied versicherte Namens derselben den hohen Herrn des unentwegten Festhaltens an den Bestrebungen des Vereins und brachte auf Sr. bischöflichen Gnaden ein dreifaches Hoch aus. Herr Pastor Thill bestätigte die Ausführungen des Präses, wonach die Vereinsmitglieder des einmüthigen und festen Zusammenhaltens an den Bestrebungen des Vereins sich befleißigen. Nach Schluß der Versammlung ward der hochw. Herr von denselben mit Fackeln zur Pastorat geleitet, woselbst nach Absingung eines gemeinschaftlichen Kirchenliedes der bischöfliche Segen ertheilt wurde. Heute Morgen spendete der hochw. Herr nach Darbringung des hl. Meßopfers und einer beherzigenswerthen Ansprache 607 Firmlingen das hl. Sakrament der Firmung. Nach der kirchlichen Visitation beehrte er sodann das von den ehrwürdigen Schwestern des hl. Franziskus geleitete Krankenhaus und die Haushaltungsschule mit seinem Besuche. Durch Deklamation und Gesang wurde auch hier der kirchliche Würdenträger gebührend geehrt. Am Nachmittage wohnte er in der Pfarrkirche der Andacht der marianischen Kongregation bei und verließ darauf gegen 5¼ Uhr unseren Ort, um mit dem Zuge nach Köln zurückzufahren. — Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Bewohner durch Schmuck der Wege und Häuser, durch Errichtung von Triumphbogen und Aufstellung von Ziermasten und Maien u. s. w. Alles aufgeboten hatte, den hochw. Bischof würdig zu ehren.

Erkelenz, 6. Aug. In der verflossenen Nacht wurde der ‚Erkelenz. Ztg.' zufolge bei dem kgl. Landrathsamte hierselbst eingebrochen. Die Diebe, welche es auf Jagdscheingelder abgesehen, hatten sich den Weg durch eines der Fenster gebahnt. Eine Beute haben diese jedoch nicht gemacht. Anscheinend haben die nächtlichen Gäste vorher der Bauhütte am Neubau des Kreisgebäudes einen Besuch abgestattet, wo sie ein Stemmeisen mitnahmen. An dem dem Landrathsamte gegenüberliegenden Wilms'schen Fruchtlager haben sie die Thüre erbrochen, doch nichts für sie Begehrenswerthes gefunden. Anscheinend haben wir es hier mit den nämlichen Spitzbuben zu thun, die in der Nacht zum Freitag das gladbacher Landrathsamt heimgesucht haben.

Düsseldorf, 7. Aug. Der Erste Staatsanwalt am hiesigen Landgerichte Jaenisch ist zum Präsidenten des Landgerichts in Gnesen ernannt.

Bracht, 4. Aug. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in einer unweit des Ortes gelegenen Windmühle. Ein Kind des Besitzers der Mühle wurde von einem der Flügel so heftig gegen den Kopf getroffen, daß es weit fortgeschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Obschon ärztliche Hülfe bald zur Stelle war und das Mögliche zur Erhaltung des jungen Lebens geschah, so erlag doch das Kind bereits nach zwei Tagen seinen schweren Leiden.

Cleve, 4. Aug. Auswärtigen Blättern wird von hier geschrieben: „Die hiesige Staatsanwaltschaft wird gegen die Zeugen Junkermann, Bruckmann, Mallmann in Folge ihrer Aussagen im Buschoff'schen Prozesse einschreiten. Hierzu bemerkt das ‚Clever Kreisblatt:' „Auf Grund von uns an maßgebender Stelle eingezogener Erkundigungen können wir mittheilen, daß die Staatsanwaltschaft bis jetzt gegen die Vorgenannten keinerlei Verfügungen erlassen hat. Wir können dahingegen bestätigen, daß die Staatsanwaltschaft alle Hebel in Bewegung setzt, den oder die wirklichen Mörder des Knaben Hegemann ausfindig zu machen. An Fingerzeigen soll es in Folge der prozessualischen Verhandlung vor dem Schwurgerichte nicht fehlen."

Köln, 7. Aug. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich gestern Nachmittag am Zuckerberg, gegenüber dem Kaisergarten. An freien Nachmittagen spielen dort zahlreiche Kinder aus dem nördlichen Stadttheile zusammen größere Spiele, wie Jäger und Hase, Indianer. So auch gestern Nachmittag. Mehrere Knaben versteckten sich dabei in einer daselbst befindlichen tiefen Sandgrube. Plötzlich gab die Erde nach und verschüttete mehrere Knaben. Einer derselben, im Alter von etwa neun Jahren, war bis an die Schultern verschüttet und konnte von seinen Spielkameraden noch gerettet werden. Zwei andere Knaben, im Alter von zehn und vier Jahren, Letzterer das einzige Kind seiner Eltern, wurden durch die inzwischen herbeigerufene Feuerwehr als Leichen ausgegraben. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Siegburg, 5. Aug. Gestern Abend wurde, der ‚Köln. Volksztg.' zufolge, in einer hiesigen Gastwirthschaft ein französischer Spion verhaftet. Derselbe, ein französischer Artillerie-Offizier, beschäftigte sich zum Scheine mit dem Vertriebe des Meyer'schen Lexikons und gab sich als technischen Mitarbeiter des genannten Werkes aus. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes hierselbst suchte er nur die Gesellschaft der am Erweiterungsbau der hiesigen Geschoßfabrik beschäftigten Techniker auf, denen er sich als Fachgenossen ausgab, um von diesen Mittheilungen für seine Arbeiten an dem Lexikon zu erhalten. Er hatte schon eine Reihe von Zeichnungen der Fabrikeinrichtungen angefertigt. Schon drei Mal hatte er den Gasthof gewechselt, jedenfalls um jede Spur von sich abzulenken. Die Verhaftung geschah durch den Direktor der hiesigen Geschoßfabrik und die hiesige Polizei.

Dortmund, 6. Aug. Im Juli zogen zusammen 1105 Personen zu, 1243 Personen weg von hier, mithin ist ein Abgang von 138 zu verzeichnen. Nicht allein hier, sondern auch in den übrigen Industriebezirken, namentlich in Essen, macht sich in diesem Jahre ein Rückgang in der Bevölkerung bemerkbar.

Dortmund, 4. Aug. Als am letzten Sonntag Abend die hiesigen Theilnehmer an der berlin-kölner Stafettenfahrt heimkehrten, wurden sie in der Nähe von Dortmund von rohen Burschen überfallen und mißhandelt. Der erste Sieger erlitt u. a. einen Schlüsselbeinbruch; die Verletzung ist sehr schwer, da Knochenstücke des Schlüsselbeins in die Lunge gedrungen sind und diese verletzt haben.

Hamm, 2. Aug. Der Besitzer einer hiesigen Heerdfabrik, Herr Stennes, nahm gestern Morgen von der städtischen Badeanstalt aus in der freien Lippe ein Bad. Er kehrte indeß in die Anstalt nicht zurück; es mußte daher angenommen werden, daß Herr St., als tüchtiger Schwimmer bekannt, von einem lähmenden Anfall betroffen worden und unbeachtet gesunken sei. Seine Leiche fand man des Abends etwa zwei Steinwurf oberhalb der Badeanstalt. Als seine Frau, die erst seit einem Jahre in äußerst glücklicher Ehe mit ihm lebte und kürzlich eines Knäbleins genesen ist, von dem Unglücke erfuhr, gerieth sie in Verzweiflung, lief zur Lippe und stürzte sich hinein. Sie wurde jedoch lebend wieder herausgebracht. Ihr Mann hatte heute Geburtstag. Als er heute Morgen sein Heim verlassen, um sich zur Badeanstalt zu begeben, schmückte seine Gattin sein Zimmer mit frischen Blumengewinden, um ihn bei seiner Rückkehr zu überraschen.

Mainz, 6. Aug. Das Braten eines ganzen Ochsen war eines der Hauptschaustücke bei den Volksbelustigungen auf dem jüngsten mittelrheinischen Turnfeste hierselbst. Bereits am 25. Juli wurden die Vorbereitungen getroffen, ein starkes Holzgerüst in abgegrenztem Raume aufgeschlagen, das den Spieß nebst Vorrichtung zum Drehen trug, an dem am Dinstag der Ochs (ohne Kopf) befestigt wurde. Es war dies nicht leicht. Der Ochs, der natürlich ausgeweidet war, hatte 800 Pfd. Schlachtgewicht. Das Innere war durch Stahlreifen aneinander gehalten, Stahlschienen liefen über den Rücken und an den Seiten des Ochsen entlang, durch Seitenschrauben festgehalten und zugleich das Gleichgewicht herstellend. Der Ochs wurde nun zum Braten fertig gemacht. 20 Pfund Salz, 6 Pfund Pfeffer und verschiedenes Grün würzten ihn. Am folgenden Tage früh begann das Braten. Vier Holzkohlenfeuer, in eisernen Ständern, je 75 Ctm. von einander entfernt, wurden angezündet, der Spieß gedreht. Alle 5 Minuten machte er zwei Umgänge. Das abfließende Fett wurde von einer unten angebrachten Rinne aufgefangen und von Zeit zu Zeit wieder aufgeschüttet. Für 20 Pfg. Eintrittsgeld durfte man dem Braten zusehen. Gegen 4000 Personen benutzten diese Gelegenheit. Endlich um 5 Uhr Nachmittags war der Ochs gebraten, drei Böllerschüsse verkündeten es. 2500 Portionen zu 50 Pfg. wurden aus dem Ochsen herausgeschnitten. Das reichte für die Nachfrage lange nicht hin — man half sich brüderlich aus. Trotz der Einnahme kam der Fleischer nicht auf seine Kosten, denn die Kosten des Ochsenbratens allein betrugen gegen 1000 Mark.

Frankfurt a. M., 6. Aug. In dem Prozesse des Millionendiebes Jäger wurde heute das Urtheil verkündigt. Die Strafkammer verurtheilte Jäger zu 10 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust, den Mitangeklagten Hensel zu 6 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust, die Josephine Klotz zu 3 Jahren Gefängniß, den Buchhalter Fr. Ad. Gerloff, die Wittwe Margarethe Gerloff und die Klavierlehrerin Charlotte Gerloff zu je 2 Jahren Gefängniß, Adolf Gerloff außerdem zu 3 Jahren Ehrverlust, Frau Jäger und deren Eltern zu je 1½ Jahren Gefängniß, das Dienstmädchen Messer zu 1 Jahr und deren Schwager Nikolaus Messer zu 6 Monaten Gefängniß, Konstanze Ochs zu 3 Monaten Gefängniß, Müngersdorf, welcher den Paß gegeben hatte, zu 6 Wochen Haft, welche aber als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden. Der Besorger des Passes, Vogt, wurde freigesprochen.

Berlin, 6. August. Am Mittwoch Nachmittag gegen 5 Uhr suchte die Kutscherfrau Agnes Hellwig den praktischen Zahnarzt Lazarus auf, um sich mehrere Zahnwurzeln entfernen zu lassen. Da die Operation voraussichtlich eine schmerzhafte sein würde, so verlangte die Hellwig, man möge sie narkotisiren. Dies geschah, nachdem der Dr. Engel hinzugerufen worden war. Bei der Narkose, welche mittelst Chloroform herbeigeführt wurde, beobachtete man alledurch die wissenschaftlichen Erfahrungen gebotenen Vorsichtsmaßregeln. In der Betäubung wurde Frau Hellwig jedoch plötzlich von Krämpfen befallen, die Bemühungen, sie in das Bewußtsein zurückzurufen, blieben erfolglos, und der Tod trat bereits gegen 6 Uhr ein. Die sofort benachrichtigte Revierpolizei belegte die Leiche mit Beschlag.

Kolberg, 3. Aug. Von hier wird der ‚Berl. Volksztg.' geschrieben: Eine Schreckensscene spielte sich sich hierselbst am letzten Dinstag ab. Es war gegen 9 Uhr Abends, als infolge hohen Seeganges unweit des Hafens ein Fischerboot kenterte, das mit drei verheiratheten Fischern bemannt war. Zwei davon fanden leider ihren Tod in den Wellen dem dritten gelang es, sich an einem Schiffstheile längere Zeit übers Wasser zu halten. Trotz der drohenden Gefahr für das eigene Leben unternahm ein Zeuge dieser Scene, ein 19jähriger junger Mann aus Berlin Namens Bruno Heller, muthvoll das schwere Rettungswerk. Den Leib mit einem Stricke umgürtet, stürzte er in das tobende Element und rettete glücklich den Fischer wie sich selbst aus drohender Todesgefahr.

Aus der Pfalz, 3. Aug. In Webenheim wollte der 23jährige Ludwig Schwarz ein Pferd zur Tränke führen. Durch einen Blitz wurde das Thier scheu und ging durch. Schwarz, der die Kette um die Hand gewickelt hatte, wurde nachgeschleift und derart an einen Wagen geschleudert, daß der Kopf fast vollständig vom Rumpfe getrennt wurde.

Aus dem Reichslande, 4. Aug. In dem bei St. Avold gelegenen Dorfe Altweiler stürzte gestern Morgen ein altes, baufälliges Haus, in dem der Arbeiter Beaucourt mit vier Kindern wohnte, plötzlich zusammen, als der Vater eben zur Arbeit gegangen war. Die Trümmer begruben die armen Kinder. Ein 16jähriges Mädchen und ein 11jähriger Knabe wurden todt herausgezogen, während die beiden anderen Kinder schwer verletzt worden waren.

Telegramme der Gladbacher Volkszeitung.

D **Bremerhafen,** 8. Aug. Mit dem Lloyddampfer „Berlin" kamen im kläglichsten Zustande 180 Judenfamilien aus Argentinien an, welche im vorigen Jahre aus Rußland ausgewandert waren.

D **Amsterdam,** 8. Aug. Die Untersuchung gegen die meuterische Kolonialreserven in Nimwegen, welche revolutionäre Lieder singend tumultuirten, nimmt eine großen Umfang an. Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend; die Schuldigen werden vor das Kriegsgericht verwiesen.

D **Brüssel,** 8. Aug. Der ‚Etoile Belge' stigmatisirt die Wuthausbrüche der französischen Presse gegen Belgien und den König als Delirium tremens. Sämmtliche Blätter klagen die französische Presse in ähnlich scharfem Tone an.

D **Paris,** 8. Aug. Der Afrikaforscher Mizon erhielt für 400,000 Francs Waaren von bordeauxer Kaufleuten, 15,000 Frcs. vom afrikanischen Komite, 20,000 Frcs. von Edmund Rothschild und fortgesetzt weitere Summen behufs Ausdehnung seiner Operationen über den Regierungsplan hinaus. — Diplomatische Kreise bestätigen die Spezialmission des General Boisdeffre beim Czaren. Boisdeffre soll, sofern ein Vertragsabschluß unmöglich ist, wenigstens eine bündige Verständigung betreffs der Operationen der beiderseitigen Heere auf gemeinsamer Basis für den Kriegsfall herbeizuführen suchen.

D **Rom,** 8. Aug. Der Bischof von Foligno wurde gestern bei der Ankunft des florenzer Eilzuges in einem Wagen erster Klasse erstochen aufgefunden. Ein harter Kampf scheint vorausgegangen zu sein; man fahndet nach dem Manne, welchen man um jene Zeit mit blutüberströmten Gesichte querfeldein laufen sah.

D **Rom,** 8. Aug. Gestern Abend wollten einige katholische Vereine die Kolumbusbüste bekränzen; der Aufzug trug Standarten mit der Inschrift: „Dem Weltentdecker Christoph Kolumbus das katholische Rom". Die Italianissini suchten den Aufzug zu stören durch Veranstaltung einer Gegendemonstration. Schließlich schritt das Militär ein; die katholischen Vereinsmitglieder mußten flüchten (trotz des Militärs?). Die Kolumbusbüste wurde hierauf mit italienischen Fahnen geschmückt.

D **Petersburg,** 8. Aug. In den östlichen Gouvernements nimmt die Cholera an Ausbreitung zu, in den westlichen läßt sie nach. Das Medizinal-Departement fordert die russischen Unterthanen beiderlei Geschlechts, die an ausländischen Universitäten Medizin studirt haben, auf, sich den Behörden zur Behandlung der Cholerakranken zur Verfügung zu stellen.

Handelsnachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. August.

Weizen,	1. Qual.	19	—	Hafer	a 100 Kilo	15	—
a 100 Kilo	2. „	18	—	Raps 1. Qu.	„	23	25
neuer Landroggen,	1. „	15	80	„ 2. „	„	22	25
a 100 Kilo	2. „	14	80	Aveel (Rübsen)	„	22	—
Gerste	Winter-	—	—	Kartoffeln	„	6	—
100 Kilo	Sommer-	—	—	Heu per 500 Kilo		50	—
Buchweizen, a 100 Kilo		—	—	Stroh a 500 Kilo		23	—

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) . . 51 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß) . . . . . 53 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.
Preskuchen per 1000 Kilo . . . . . 116 —
Kleien a 50 Kilo 5 10
Weizenvorschuß 00 a 100 Kilo . . . . . — —

Köln, 6. Aug. Weizen November flauer, Roggen niedriger, Hafer —, Alles ohne Sack die 100 Kilo. Rüböl Termin fester, die 100 Kilo in Eisenband. Wetter: Schön.

Weizen, vorr. hiesiger Mark 19,50—20,00 B., fremder 19,00—21,00 B., per Nov. (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —,— bez., 17,60 B., 17,30 G., per März —,— bez., —,— B., —,— G. Roggen, vorr. hies. alter 00,00—00,00, neuer 15,00—16,00 B., fremder 18,50—20,50 B., per November —,— bez., 16,— B., 15,80 G., per März —,— bez., —,— B., —,— G. Hafer hiesiger 15,00—15,75 B., fremder 18,00—19,00 B. Rüböl, vorr. in Part. von 5000 Kil. 53,— B., per Oktober —,— bez., 51,20 B., 51,— G., per Mai —,— bez., 51,20 B., 51,— G.

Berlin, 6. August. (Produktenbörse.) Weizen August 167,—, Sept.-Oktober 167,75, per Oktober-November 169,50. Gek. 7000 Ctr. Roggen per August 157,50, per Sept.-Okt. 156,50, per Okt.-Nov. 154,25. Gek. 8000 Ctr. Hafer per August 148,75, per Sept.-Okt. 146,25, per Okt.-Nov. 145,25. Gek. 0000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 49,80, vorr. ohne Faß 49,—, per August —,—, per Sept.-Okt. 49,40. Gekündigt 000 Ctr. Spiritus 70er vorräthig 35,70, 70er August 34,10, 70er August-Sept. 34,10, 70er Sept.-Okt. 34,50, 70er Okt.-Nov. 33,90, 70er Nov.-Dez. 33,70, 70er April-Mai 34,70. Gek. 7000 Ctr. 50er vorr. —,—. Gek. 0000 Ltr. Petroleum vorr. 21,90. Weizenmehl vorr. 0, 23,—, do. 00 24,50. Roggenmehl vorr. 0/1 20,50, per Aug. 20,80, per Aug.-Sept. 20,85.

Magdeburg, 6. Aug. Zucker. Kornzucker, ausschl. 92% Mk. 18,—, ausschließlich 88% 17,10: Nacherzeugnisse ausschl. 75% M. 14,30. Fest. Brodraffinade I. 28,—, II. 27,75. Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Gemahlene Melis I. mit Faß M. 26,75. Fest. Rohzucker, 1. Erzeugniß zur Durchfuhr f. a. B. Hamburg Aug. 12,97, Sept. 13,10, Okt.-Dez. 12,75, Jan.-März 12,92. Still.

Hamburg, 6. Aug. Kaffee. Aug. Mk. 0,67¾, September 67½, Dezember 0,66, März 65¼. Behauptet.

Hamburg, 6. Aug. Schmalz, Steam Mk. 40½, Fairbanks 31½, Armour 39¼.

Bremen, 6. Aug. Petroleum ruhig; vorräthig Mk. 5,95 B.

Bremen, 6. Aug. Baumwollbörse. Amtliche Preise. Ruhig. Upland middl. greifbar M. 0,38; auf Zeit Grundlage middl. nichts unter low, middl., August 0,37¾, Sept. 38, Oktober 38¼, Nov. 38½, Dez. 0,38¾, Jan. 0,39.

Bremen, 6 Aug. Schmalz, Wilcox Mk. 39,50, Armour 40,50, Fairbanks —,—. Amerikanisches Speck short clear middles Mk 42¼ B., long clear middles Mk. 41¼ B. Höher.

Amsterdam, 6. Aug. Kaffee. Java vorräthig Fl. 55¼, per Aug. 54¾, per September 54¼, per Dezember 52¾, per März 51,—, per Mai 51

Antwerpen, 6. Aug. Petroleum fest; weiß, vorr. Frcs. 13¾ bez., 13¾ B., Aug. —,— bez., 13¾ B., September —,— bez., 13¾ B., Sept.-Dez. —,— bez., 13⅞ B. Amerikan. Schmalz, Marke Wilcox Frcs. 86. Amerikanischer rother Winterweizen Nr. 2 Frcs. 18¾. Woll-Umsatz — Ballen. Wechsel: Köln, kurz Frcs. 123,32

Paris, 6. Aug. Mehl per Aug. 51,80. per September-Dezember 52,10, per Nov.-Febr. 52,50. Weizen per August 22,60, per September-Dezember 23,20, per Nov.-Feb. 23,60. Roggen per Aug. 15,60, per September-Dezember 15,60, per Nov.-Febr. 15,80. Rüböl per Aug. 55,50, per September-Dezember 56,50, per Jan.-April 57,50, Spiritus per Aug. 56,75, per September-Dezember 43,—, per Jan.-April 42,75. Zucker weißer Nr. 3 per Aug. 37,—, per September 36,25, per Januar-April 36,75. Rohzucker 88% vorräthig 36,25.

Liverpool, 6. Aug. Baumwolle gedrückt. Umsatz 5000 Ballen, Einfuhr 6000 Ballen.

Bank-Diskont. Amsterdam 2½. Berlin 3. Berlin Lomb. 3½, 4. Brüssel 2½. Ital. Plätze 5. Kopenhagen 4. Lissabon 4. London 2. Madrid 5. Paris 2½. Petersburg 4½. Schweiz. Plätze 5. Wien 4.

Das **Grusonwerk in Magdeburg-Buckau** hat das **Gasmotoren-Geschäft** der Firma **Nuß, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichstadt)** einschließlich der bezüglichen Patente und sämmtlicher Fabrikationsmittel, käuflich erworben und setzt den Betrieb in seinen Werkstätten mit den bisherigen Beamten und Arbeitern fort. Dasselbe beabsichtigt, das Geschäft noch weiter zu entwickeln.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländischer Tabak 10** Pfd. franko 8 Mark täglich bei **B. Becker** in **Seesen** am Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

Verspätet!

Todes- ✝ Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr verschied nach schwerem, schmerzvollem, mit grosser Geduld ertragenem Gehirnleiden, mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kathol. Kirche, unser lieber, guter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Rudolf Herx

im Alter von 56 Jahren.

Alle Diejenigen, welche den Verstorbenen gekannt haben, werden unsern herben Schmerz zu würdigen wissen.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rheydt, M.Gladbach, Odenkirchen, Jülich, Kempen am Rhein, Berlin, den 5. August 1892.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 28 des Statuts der Rheinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft wird hiermit Folgendes veröffentlicht:

Die Genossenschafts-Mitglieder sind verpflichtet, nachbezeichnete Betriebsänderungen binnen 14 Tagen nach Eintritt derselben dem zuständigen Sektions-Vorstande (zu Händen des Landraths beziehungsweise in selbstständigen Stadtkreisen des Bürgerrespective Oberbürgermeisters) bei Vermeidung der im Gesetze für die Unterlassung angedrohten Strafen und sonstigen Nachtheile anzuzeigen:

1. Jeden Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers (d. h. desjenigen, für dessen Rechnung ein land- oder forstwirthschaftlicher Betrieb stattfindet);
2. jede Betriebseinstellung;
3. alle Zu- und Abgänge bei dem seither bewirthschafteten Areale durch An- und Verkauf, An- und Verpachtung, Schenkung, Erbschaft u. s. w.

Düsseldorf, den 30. März 1889.

Für den Provinzialausschuß als Vorstand der Rheinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft:

Der Landesdirektor der Rheinprovinz:
Klein.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit mit dem Bemerken wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß die gedachten Anzeigen bei mir (Zimmer Nr. 30) anzubringen sind.

M.Gladbach, den 21. Juni 1892.

Der Vorsitzende der Sektion 9 der Rheinischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft:

Der Oberbürgermeister.
J. V.:
Baumann.

Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz in Coblenz hat durch Erlaß vom 20. Juni cr. den Ackerer Martin Mertens in Hamern für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer zum Beigeordneten der Landbürgermeisterei M.Gladbach ernannt.

M.Gladbach, den 3. August 1892.

Der Königliche Landrath,
Schmitz.

In das Prokuren-Register wurde eingetragen unter Nr. 851 die von der Handelsgesellschaft unter der Firma C. O. Langen & Cie. zu M.Gladbach für ihr bestehendes Handelsgeschäft den Kaufleuten Carl und Eugen Langen, zu M.Gladbach wohnend, ertheilte Prokura.

M.Gladbach, den 6. August 1892.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung III.

In das Prokuren-Register wurde unter Nr. 852 eingetragen die von der Commandit-Gesellschaft unter der Firma Gebr. Langen in M.Gladbach für ihr bestehendes Handelsgeschäft dem Kaufmann Hermann Langen, zu M.Gladbach wohnend, ertheilte Prokura.

M.Gladbach, den 6. August 1892.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung III.

Firmenschilder

in Messing, Zink und Emaille,

Schablonen

zum Signiren von Kisten und Ballen,

Bier- und Werthmarken, Briefwaagen u. Petschaften,

Fensterspiegel

(Spione)

empfiehlt in großer Auswahl

A. Royen.

Gerichtlicher Verkauf

Am Dinstag den 9. August 1892,
Vormittags 8½ Uhr,
auf dem alten Markte **Fortsetzung des Verkaufs der Blechwaaren,** als:

Kessel, Eimer, Kaffeedosen, Laternen, Waschbecken, Löffeln, Lampen u. s. w., sowie verschiedene Mobilien.

M.Gladbach. **Sommer,**
Gerichtsvollzieher.

Mobilar- und Fruct-Verkauf.

Am Mittwoch den 10. Aug. cr.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich auf dem Markte zu **Corschenbroich** in der Prozeßsache Borren c/a Borren gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern:

Schreibpulte, Bücherschrank, Tische, Glasschrank, Kleiderschrank, Kommode 2c,

sodann im Wirthslokale von **Schmitter** daselbst:

1 Morgen Weizen,

gelegen am Triftenbroicher-Wege, begrenzt von Hövel und Jansen.

Sommer,
Gerichtsvollzieher.

Fruchtverkauf.

Am Mittwoch den 10. Aug. c.,
Vormittags 11¾ Uhr,
werde ich in der Prozeßsache Winter c/a Andreas Peters an der Scheune des Ackerers Christian Kops zu **Uedding** gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern:

1 Morgen Roggen.

M.Gladbach. **Sommer,**
Gerichtsvollzieher.

2—3 Anstreicher-Gehülfen und ein Lehrling

sofort gesucht von
W. Bierwisch, Lüpertzenderstr. 138.

4 bis 6 tüchtige

Anstreicher-gehülfen

gesucht
485 **Kaiserstraße 34**

Ein tüchtiger

Bäckergehülfe

gesucht von 489
Heinr. Worms,
Waldhausenerstraße Nr. 43.

Ein einf. Fräulein,

welches längere Jahre einem besseren Haush. vorgest. auch im Gesch. erf., sucht gleich oder per Oktober ähnl. Stelle.

Gefl. Off. unter P. S. 12 an die Exped. d. Ztg. erb. 486

Eine Backerei

zu miethen oder zu kaufen gesucht.
Offerten unter L. P. 77 besorgt die Exped. d. Ztg. 490

Bäckerlokal

auf 1. Okt. zu vermiethen **Alls 11.**

WER
lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier in Ulm c. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Städt. Real- u. Handelsschule, Pensionat,

in **Marktbreit a/Main.** — Die Absolutorialzeugnisse berechtigen zum **einjährig-freiwilligen Dienste.** Gute Verpflegung und strenge Ueberwachung in dem damit verbundenen Pensionate. — Prospekte und nähere Auskunft durch den Rektor **J. Damm.**

Unterrichts-Curse

in 476

Buchführung, Schönschnellschreiben,

sowie für alle anderen Handelswissenschaften werden hier, wie schon in früheren Jahren, **in einigen Tagen** eröffnet.

Die ausführlichen Prospekte über meine „Schreib- und Handels-Lehranstalt" nebst Lehrplan sind in der **Hoster'**schen Buchhandlung, sowie in der Cigarrenhandlung des Herrn **D. Bürkel,** Crefelderstraße, gratis entgegen zu nehmen, ebendaselbst auch weitere gefl. Anmeldungen schriftlich an mich einzureichen.

☞ Zu sprechen **Freitag den 12. August,** Mittags von 12 bis 3 Uhr und Abends von 7—8 Uhr im **Hotel Mannheim.**

Levor, Privatdocent aus Hamburg,

Lehrer der Handelswissenschaft und der Kalligraphie.

Programm

der besonderen Versammlungen,

welche während der Dauer der XXXIX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz stattfinden.

Montag den 29. August cr.,

Vormittags 11 Uhr: Generalversammlung der Präsides der Kathol. Männer- und Arbeitervereine im Kathol. Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12¹/₁₀. Nachmittags 2 Uhr: Generalversammlung der Präsides der Kathol. Lehrlings- und Jünglingsvereine im Kathol. Lehrlingshaus, Bauerngasse Nr. 8. 2 Uhr: Generalversammlung der Präsides der Kathol. Gesellenvereine in Gesellenhaus, Spritzengasse Nr. 2. 2 Uhr: Generalversammlung des Akademischen Pinsvereins im Kathol. Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12¹/₁₀. 4 Uhr: Delegirtenversammlung der St. Vincenzvereine im Schulhaus am Holzthor. Abends 8 Uhr: Commers des Kathol. Studentenvereins Unitas (Unitas-Coeten Bonn, Münster und Würzburg) im Restaurationssaal des Frankfurter Hofes. 8 Uhr: Festversammlung des Kathol. Männervereines im Kathol. Männervereinshaus, Emmeransstraße Nr. 12¹/₁₀. 8 Uhr: Festversammlung des Kathol. Gesellenvereins im großen Saale des Frankfurter Hofes. 8 Uhr: Festversammlung des Kathol. Kaufmännischen Vereins und der Marianischen Congregation junger Kaufleute im Concerthaus der Liedertafel, Große Bleiche Nr. 56.

Dinstag den 30. August cr.,

Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung des Kathol. Volksvereins in der Stadthalle. Nachmittags 2½ Uhr: Geschlossene Generalversammlung des Kathol. Studentenvereins Unitas (Unitas-Coeten Bonn, Münster und Würzburg) im Schulhaus am Holzthor. 2½ Uhr: Versammlung des Canisiusvereins im Schulhaus am Holzthor. 2½ Uhr Generalversammlung des Akademischen Bonifaciusvereins im Kathol. Männervereinshaus Emmeransstraße Nr. 12¹/₁₀. 4 Uhr: Generalversammlung der St. Vincenzvereine im großen Saale des Frankfurter Hofes. Abends 8 Uhr: Commers der Kathol. Studentenvereine im großen Saale des Frankfurter Hofes. 8 Uhr: Festversammlung des Kathol. Lehrlingsvereins im Concerthaus der Liedertafel, Große Bleiche Nr. 56. 9 Uhr: Cartellkommers der Kathol. Studentenverbindungen in der Stadthalle.

Mittwoch den 31. August cr.,

Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung des St. Raphaels-Vereins (zum Schutze kathol. deutscher Auswanderer) im großen Saale des Frankfurter Hofes. 9 Uhr: Generalversammlung des Kathol. Juristenvereins im oberen kleinen Saale des Frankfurter Hofes. Nachmittags 2½ Uhr: Versammlung der beim Katholikentag anwesenden Kathol. Lehrer im großen Saale des Frankfurter Hofes.

Die Cartellversammlung der Kathol. Studentenverbindungen zu Mainz dauert vom **26. August bis 31. August.** Versammlungslokal: Kötherhof.

Der Congreß der Katholischen Kaufmännischen Vereine findet statt zu Frankfurt a. M., von **Freitag den 26. August bis Sonntag den 28. August.**

Eine Generalversammlung des Verbandes „Arbeiterwohl", sowie der Lehrlings- und Jünglingsvereine findet während der Dauer der Katholikenversammlung **nicht statt.**

Wohnhaus

Viktoriastraße 60,

ganz oder getheilt, für **längere** Zeit auf sofort zu miethen und werden etwaige Wünsche bestmöglichst berücksichtigt.

Näheres zu erfahren bei Herrn
Alex Baulig,
483 Louisenhöhe.



Gladbacher freiwill. FEUER-WEHR.

1. Kompagnie.

Dinstag den 9. August c.,
Abends 8½ Uhr:

Uebung

der Steigerabtheilung.
Der Führer.

2. Kompagnie.

Mittwoch den 10. August,
Abends 8½ Uhr,
im Lokale des Herrn **J. Hallerbach:**

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage,
2. Wahl des 2. Spritzen- und Kufenführers,
3. Mittheilungen.

Der Vorstand.

RHENSER MINERALBRUNNEN
RHENS a-Rhein.
Vortreffliches **TAFELWASSER** u. diätetisches Getränk. Besonders geeignet zum Mischen mit Wein u. Spirituosen.
Niederlage bei: **Gebr. Berger.**

Gute Neue **Bettfedern**
9 Pfund für ..... ℳ 6.
9 Pfund vorzüglich gute ℳ 12.
9 Pfund Ia. Halbdaunen ℳ 15.
9 Pfund Ia. Daunen .. ℳ 23.
versendet portofrei gegen Nachnahme
Das Bettfedern-Lager
Schliemann & Kähler
in Hamburg.

Wohnung

von 4—5 Räumen

auf sofort zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe sub A. D. 100 an die Exped. erbeten.

Flüssiger Leim

bei **Franz van Oberger.**

Königsplatz. Königsplatz.

Theater der Liliputaner, M.Gladbach.



Heute, **Montag den 8. August,** Abends 8 Uhr: Zum letzten Male: **Die Deutschen in Afrika.** Große Posse mit Gesang in 5 Bildern.
Morgen, **Dinstag den 9. Aug.,** Abends 8 Uhr: Zum ersten Male: **Einen Jux will er sich machen.** Große Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Nestroy.
Preise der Plätze: Nummerirter Sperrsitz Mk. 1,25. 1. Platz 80 Pfg. 2. Platz 50 Pfg. Gallerie 30 Pfg. Kinder unter 10 Jahren: Sperrsitz 80 Pfg. 1 Platz 50 Pfg. 2. Platz 30 Pfg. Gallerie 20 Pfg. Billets im Vorverkauf täglich an der Theaterkasse von 11—1 Uhr Vormittags.

Zur Reise-Ausrüstung

für Herren

empfehle:

Elegante Cheveraux-Zugstiefel,
Elegante Cheveraux-Halbschuhe,
äußerst bequem.
Elegante Zugstiefel in Kid und Kalbleder,
breit oder spitz Facon, **für leidende Füße.**

Bequeme
Schnürstiefel
(Bergsteiger genannt).
Reiseschuhe zum Zusammenlegen.

Für Damen:

Elegante Cheveraux-Halbschuhe
mit engl. Absatz, äußerst bequem.
Elegante Knopf- und Zugstiefel
in Cheveraux, Kid oder Gems.

Zu Hochzeiten:

Hochelegante Lackzugstiefel, sowie **Halbschuhe** für Herren und Damen in großartiger Auswahl.

Anfertigung nach Maaß in eleganter Handarbeit.

P. J. Schmitz,
M.Gladbach,
Crefelder-u. Friedrichstr.-Ecke

Anfertigung nach Maaß in eleganter Handarbeit.

Der St. Raphaelsverein

zum Schutze der Auswanderer

schaut bereits auf eine nahezu zwanzigjährige segensreiche Thätigkeit zurück. Fast in allen Hafenstädten der alten und der neuen Welt, wo Auswanderer sich ein- und ausschiffen, hat der Verein seine Vertreter, theils Priester, theils Laien, die in der opferwilligsten und uneigennützigsten Weise der Rath- und Hülfesuchenden unentgeltlich sich annehmen. Dank dem regen Interesse des hochwürdigsten Clerus, sowie dem unbegrenzten Vertrauen der Auswanderer ist es gelungen, Hunderttausenden die Segnungen und Vortheile des Vereins zuzuwenden, sie vor materiellen und geistigen Schäden vor ihrer Einschiffung zu bewahren, sie, soweit wie thunlich, auf der Seereise zu schützen und ihnen jenseits des Ozeans ein Heim zu sichern, wo ihr zeitliches und ewiges Wohl nicht gefährdet ist. Zahlreiche Dankschreiben legen hierfür beredtes Zeugniß ab.

Auskunft über den Zweck und die Statuten des St. Raphaels-Vereins ertheilen:

die Vertrauensmänner in den Hafenstädten:

Bremen: Herr Pfarrer Peter Schlösser und Herr Pfarrer Prachar, Lindenstraße 6; **Hamburg:** Herr Theod. Meynberg, Große Reichenstraße 52; **Antwerpen:** Herr J. W. Würden, Avenue Charlotte 49; **Rotterdam:** Herr Jakob Zöller, van der Tackstraat 17; **Amsterdam:** Herr Eduard Huf, Nieuwendyk 215; **Liverpool:** Herr Rev. Fr. D'Heurter, 27 High Park Street; **London:** Herr Pfarrer Dr. Verres, 47 Union Street, Whitechapel; **Havre:** Herr Pater Lambert Rethmann, 3 Rue Doubet; **New-York:** Rev. J. Reuland (nicht mehr Jos. Kölble), 6 State Street (Leohaus); **Philadelphia:** Herr Capt. L. M. Kieffer, 5te und Girard-Avenue; **Porto Allegre:** Herr Clemencio Wallau, Prov. Rio grande do Sul, Brasilien; **Joinville:** Herr Pastor Bögershausen (Dona Franziska), Prof. Santa Katharina, Brasilien; **Buenos Aires:** Herr Adolfo Hopmann Defensa Nr. 140, Argentinien; **Capstadt:** Rev. Dr. Fred. C. Kolbe, Hope Street, Capkolonie Südafrika;

die Vertrauensmänner an den Hochwürdigsten Ordinariaten:

Augsburg: Herr Domkapitular Freiherr von Castell; **Bamberg:** Herr Domvikar Hümmer; **Budweis:** Hochw. Bischöfliches Konsistorium; **Breslau:** Herr Vizedechant Schmolke; **Cöln:** Herr Domvikar Pesch; **Dresden:** Herr Vikariatsrath Ludwig Wahl; **Eichstädt:** Herr Domdekan Dr. J. Prunner; **Frauenburg:** Herr Bischöfl. Sekretär Dr. Liedke; **Freiburg i. Breisgau:** Herr Erzbischöfl. Ordinariats-Assessor Vögele; **Fulda:** Herr Domkapitular Dr. Braun; **Hildesheim:** Herr Pastor Anton Hollemann; **Leitmeritz:** Herr Dompfarrer und Domkapitel-Offizial Karl Musch; **Limburg a. d. Lahn:** Herr Domkapitular Eiffler; **Luxemburg:** Herr Dompfarrer Lech; **München:** Herr Domkapitular Dr. Kagerer; **Münster i. W.:** Herr Domkapitular Dr. Graf von Galen; **Olmütz:** Herr Spiritual Joseph Drobena: **Osnabrück:** Herr Generalvikariats-Assessor Freund; **Paderborn:** Herr Geistlicher Rath Pfarrer Ruland; **Passau:** Herr Domkapitular Siegler; **Pelplin:** Herr Kanzleidirigent Czarnowski; **Posen:** Herr Domherr Maryanski; **Rottenburg a. N.:** Herr Domkapitular Wüllenbücher; **Speyer:** Herr Domvikar Maginot; **Trier:** Herr Subregens Professor Dr. Schrod; ferner in **Danzig-Altschottland:** Herr Pfarrer F. Scharmer; **Drazowitz** bei Neu-Raußnitz (Mähren): Herr Pfarrer Stojan; **Neiße:** Herr Rechtsanwal Nadtbyl.